

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 8

Artikel: Die Spinne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-476603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

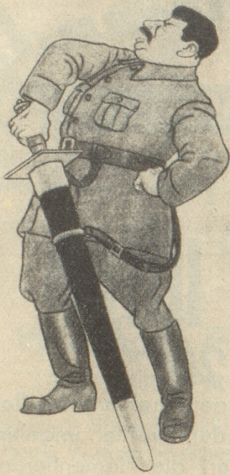
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

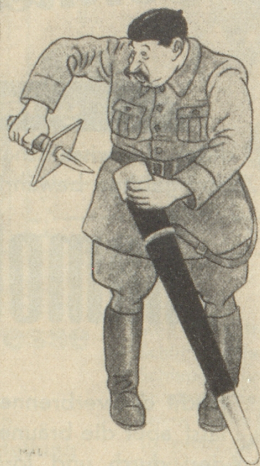
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

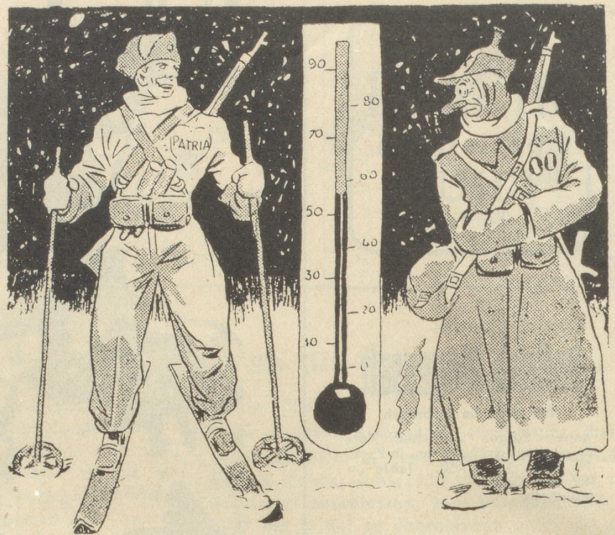


«Paß auf!, wenn ich mein
furchtbares Schwert ziehe!»



«Da!»

Französische Satire aus «Marianne»



«Weil Euch das Herz fehlt, friert Ihr so!»

Italienische Satire aus «420 Florenz»

Die Spinne

In meinem Musikzimmer — ich nenne es so, weil außer Schreibtisch, Bücherregalen usw. auch ein unter Eigentumsvorbehalt gekaufter Flügel in jenem Raum steht — in meinem Musikzimmer also gib't über dem Flügel eine dunkle Ecke, in die Tageslicht kaum gelangt. Als ich nun kürzlich abends die Glühbirnen anknipste, um ein wenig auf dem Flügel zu spielen, fiel das elektrische Licht auch in jene am Tage dunkle Ecke. Was sah ich? Eine Spinne in ihrem Netz. Nun ja, ich habe die Spinne nicht erschlagen und das Netz nicht zerstört, denn meine Stimmung — — — aber da kam meine Frau ins Zimmer. Auch ihr Blick fiel in jene, sonst dem Auge entzogene Ecke. Auch sie sah Netz und Spinne, und schon hatte sie einen Stuhl herangezogen, um hinaufzulangen und das Tierchen zu töten. Meine oben angedeutete Stimmung hingegen ließ das nicht zu: Ich hielt die putzefrige Frau zurück. Uebrigens: «Spinne am Abend erquickend und labend!» Erquickung und Labung aber muß man sich nicht leichtfertig selbst zerstören. Zwar schalt mich meine Frau einen ausgemachten Esel — was soll ich dagegen machen, sie meint's bestimmt nicht so —, doch die Spinne, jene Spinne war gerettet.

Als ich dann Klavier zu spielen begann, bemerkte ich, wie die Spinne plötzlich den Flügel entlang gelaufen kam und sich auf das Notenpult neben die Musikalien setzte. Dort verharrte sie unbeweglich ruhig. Ich spielte weiter. Sie hörte offenbar zu. Man sagt, daß Spinnen musikempfindlich seien. Die meinige schien sogar musikenthusiastisch zu sein. Denn obwohl ich geschlagene zwei Stunden lang spielte, rührte sie sich nicht von der Stelle. Sie hörte zu. Als ich schließlich aufhörte und aufstand, bekam auch sie wieder Bewegung. Sie lief in ihr Netz zurück

und saß dann genau so bewegungslos da wie vor zwei Stunden. Auch meine Frau war baß erstaunt, und ihre Mordgier hatte beträchtlich nachgelassen.

Dieser Vorgang mit der Spinne wiederholte sich in den nächsten Tagen höchst regelmäßig. Sobald ich die ersten Akkorde erklingen ließ, kam meine Spinne eiligst gelaufen, setzte sich auf ihr gewohntes Plätzchen am Pult und hörte unbeweglich zu. Und entfernte sich, sobald die Musik zu Ende war. Ist es ein Wunder, daß ich mich schließlich mit dem Tier ordentlich anfreundete und zu ihm sprach, als könne es mich verstehen? Stundenlang habe ich mit meiner kleinen Freundin, der Spinne, die wunderschönsten Gespräche geführt. Ich hätte mich letzten Endes gar nicht mehr gewundert, wenn das Tierchen mir richtig geantwortet hätte. Das tat es nun freilich nicht. Aber seine Teilnahme für mein Musizieren blieb immer gleich stark und erstaunlich.

So war ich ganz traurig, als die Spinne plötzlich fern blieb. Ich schaute nach: sie saß in ihrem Netz. Und kam nicht heraus, so üppig auch meine Töne lockten. Was mochte ihr nur plötzlich in den Kopf gefahren sein? Nun, ich versuchte es am Nachmittag desselben Tages nocheinmal, spielte ihr die schönsten Stücke vor und sprach dazwischen wundervolle Sätze und sogar Verse. Umsonst, meine Spinne kam nicht, sondern blieb unbeweglich in ihrem Netz sitzen.

Was tun? Der Fall schien mir wichtig genug, um einen zoologiekundigen Freund zu Rate zu ziehen. Nachdem ich ihm den Fall, so wie er hier wiedergegeben ist, vorgetragen hatte, besah er sich die noch immer im Netz sitzende Spinne, lachte und sagte: «Das glaube ich, daß die sich nicht rührt! Die ist ja tot! Die ist offenbar verhungert. Schau nur, sie ist ganz vertrocknet. Wie kann das dumme Vieh aber auch hierher sein Netz machen, wohin sich ganz sicher niemals eine Fliege verirrt! Ausserdem ist das Netz auch noch merkwürdig liederlich gesponnen. Sie muß einer entarteten Gattung angehören; welcher, das kann ich allerdings im Augenblick nicht sagen.»

«Aber ich kann es», fiel ich ihm ins Wort. «Diese Spinne war eine der reinsten Vertreterinnen ihrer ‚entarteten‘ Gattung, die man auch sonst manchmal antrifft, und deren Schicksal es ist, praktisch unachtsam zu sein, von der Welt nicht verstanden zu werden und schließlich mehr oder weniger Hungers zu sterben. Wenn Du's wissen willst: Diese Spinne war eben einfach eine — Idealistin.»

Meine Frau nahm den am Tage der ersten Begegnung mit der jetzt Verblichenen gegen mich geschleuderten «Esel» in aller Form zurück, und wir haben die von uns zu ihren Lebzeiten so verkannte Spinne auf unserem Balkon unter einer blühenden Geranie mit allen Ehren begraben. Sollte das Geschichtchen unserer toten kleinen Freundin gar gedruckt werden, so wird es vielen wieder einmal ein Beweis für die traurige und beschämende Tatsache sein, daß Ruhm und Anerkennung leider meist zu spät kommen — zum Nachteil für Empfangende und Gebende.

Werth

Unterwasser Café - Restaurant
Hotel

SANTIS

Vorzüglich in Küche und Keller.
Weekend-Arrangement. Eigenes Orchester.
Der neue Besitzer: B. Gorini. Tel. 7 41 41